

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 10.12.2017 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt**

---

## **Kollektives Erzählen**

**Mit neuen Büchern von** AJAR, Zownir & Anfuso und Devi & Ivanov, außerdem von Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng und von Wu Ming & Vitaliano Ravagli

### **AJAR: Unter diesen Linden. Roman von Esther Montandon**

Aus dem Französischen von Hilde und Rolf Fieguth

Lenos-Verlag

20,80 Euro

(Rezension von Dina Netz)

### **Zownir & Anfuso: Pommerenke. Ein True-Crime-Roman**

CulturBooks

23 Euro

(Rezension von Clemens Hoffmann)

### **Devi & Ivanov: Schockfrost. Thriller**

Unionsverlag

19 Euro

(Gespräch mit den beiden Autorinnen Mitra Devi und Petra Ivanov)

### **Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng: Monsieur Göthé.**

#### **Goethes unbekannter Großvater**

Die Andere Bibliothek

42 Euro

(Rezension von Martin Grzimek)

### **Wu Ming & Vitaliano Ravagli: Kriegsbeile**

Aus dem Italienischen von Klaus-Peter Arnold

Assoziation A

26 Euro

(Rezension von Eva Karnofsky)

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

**AJAR: Unter diesen Linden. Roman von Esther Montandon**

Von Dina Netz

**Autorin:**

Das Autorenkollektiv AJAR hat seinem Debüt ganz schön was zugemutet: 18 junge Autorinnen und Autoren haben den Roman „Unter diesen Linden“ gemeinsam verfasst. Und nicht nur das: Der Anspruch war auch, von etwas zu erzählen, das den Verfasserinnen und Verfassern fremd war. So entstand die Geschichte von Esther Montandon, die in den 1960er Jahren als Schriftstellerin verstummt, weil ihre Tochter stirbt. Im Nachwort schreibt AJAR:

**Zitat/Sprecherin:**

„Esther Montandon hat uns erfahren lassen, dass eine Erzählung außerhalb des wirklich und nachprüfbar Erlebten existieren kann. Der Stoff stand uns in einem doppelten Sinn fern: Wir kannten die Epoche nicht, in der die Geschichte angesiedelt ist, und niemand von uns hatte ein Kind verloren. Dagegen konnten wir gemeinsam

unsere Intuitionen spielen lassen, unsere Lektüren und Emotionen aktivieren, unsere Figur erfinden und ausmalen, unser Schreiben in gleichen Takt bringen.“ (S. 121)

#### **Autorin:**

Nach eigenen Angaben wurden Themen verteilt, dann haben alle Autorinnen und Autoren von AJAR Kapitel geschrieben und sie gegenseitig überarbeitet, angeblich ziemlich gnadenlos und ohne dass jemand federführend über einen gemeinsamen Ton gewacht hätte.

Das alles klingt erstmal ziemlich hochtrabend und nach literaturwissenschaftlichem Proseminar, aber, Überraschung: Es funktioniert! „Unter diesen Linden“ wirkt wie aus einem Guss. Läse man den Roman ohne das Wissen um seine Entstehung, würde er ohne Umstände als eindringliches Dokument eines schweren Frauenschicksals der frühen 60er Jahre funktionieren. „Unter diesen Linden“ könnte durchaus aus der Feder von Marguerite Duras oder Françoise Sagan stammen, vielleicht nicht, was die literarische Qualität betrifft, aber doch in Bezug auf Atmosphäre, historische Einbettung und verwendetes Sprachmaterial. Das Experiment des gemeinsamen Schreibens ist also gelungen. Das einzige Handicap des Romans ist vielleicht, dass man ihn nicht ohne all diese theoretischen Überlegungen wird lesen können, denn auf dem Buchdeckel steht eben als Autor AJAR. Diese meta-literarischen Reflexionen laufen im Hinterkopf immer mit, und man sucht bei der Lektüre halb bewusst nach Brüchen und Unstimmigkeiten, die dem kollektiven Schreiben geschuldet sind. Da es aber, wie erwähnt, keine gibt, jetzt Schluss damit und auf zum Inhalt, zur Geschichte von Esther Montandon.

Die Protagonistin ist Schriftstellerin, wobei ihr Beruf nur insofern eine Rolle spielt, als er ihr hilft, Worte für das zentrale Ereignis ihres Lebens zu finden: den Tod ihrer Tochter Louise. Zehn Jahre lang haben Esther und ihr Mann Jacques vergeblich auf ein Kind gehofft, und umso glücklicher begrüßen sie dann Louise.

#### **Zitat/Sprecherin:**

„Mutter und Tochter auf dem Sofa im Wohnzimmer. Vom Flur aus beobachte ich Louise, Louise mit ihrer Puppe, ihr Kind mit schwarzen Augen, für das sie rührend sorgt. Noch nie hat man ein Stoffbündel gesehen, das so geherzt wurde. Bin hingerissen von den Gesten meiner Tochter, die sie von mir angenommen hat, von der Zärtlichkeit, die sie darin gefunden haben muss und die sie mir auf diese Weise indirekt zurückgibt.“

#### **Autorin:**

An dem Tag, der zum Wendepunkt in Esthers Leben werden wird, vergisst jemand, das Fenster von Louise' Zimmer zu schließen. Die Dreijährige stürzt hinaus und stirbt. Die Schuldfrage wird interessanterweise nicht thematisiert: Wer das Fenster offen ließ, bleibt unklar. Esther Montandon beschäftigt sich nicht mit Schuld, sondern versucht Worte zu finden für ihre unendliche Trauer.

**Zitat/Sprecherin:**

„Trauer ist weniger ein Zustand als ein Handeln. Die schlaflosen Stunden, dann ein Schlaf, der wie geschmolzenes Blei auf den Lidern lastet, die tiefe Niedergeschlagenheit im Dunkeln, der Hunger, der vom Schmerz ablenkt, die Tränen, die man nicht mehr spürt: Trauer ist der Einsatz des ganzen Wesens, und ich habe mich ihr ausgeliefert. Sie sagen, ich soll mich fassen, etwas tun, um auf andere Gedanken zu kommen. Kein Mensch versteht, dass ich ja schon die ganze Zeit handle. Trauern ist alles, was ich *tun* kann.“ (S. 52)

**Autorin:**

Von Louise' Tod an und für immer wird Esther Montandon trauern, und schon bald wird ihre Umgebung das nicht mehr nachvollziehen können. Eine wohlmeinende Bekannte tröstet sie sogar damit, sie könne doch andere Kinder bekommen - als ob Louise einfach ersetzbar wäre. Darin ist das Buch übrigens erschreckend aktuell: Auch heute gibt es in unserer Gesellschaft wenig Raum für Leid und Trauer.

**Zitat/Sprecherin:**

„Je mehr die Zeit vergeht, umso mehr stirbt meine Tochter für die anderen. Obwohl ihre Stimme immer noch in meinem Kopf klingt, habe selbst ich aufgehört, ihren Vornamen auszusprechen. Ich habe mich diesem gebieterischen Tabu unserer Gesellschaft gefügt: nie öffentlich den Schrecken, die Leere ansprechen. Nie etwas sagen, was Unbehagen hervorrufen könnte.“ (S. 86)

**Autorin:**

Viele wollen nichts mehr von dem toten Kind hören, und Esther und Jacques können nicht darüber sprechen. Schon das jahrelange Warten auf ein Kind hatte die Ehe zermürbt. Louise' Tod treibt die Partner endgültig auseinander, Esther zieht fort von den Friedhofslinden, auf die der Romantitel anspielt. Das Paar hat das Schweigen nicht überbrücken können, das zwischen Menschen entsteht, die Unaussprechliches miteinander teilen müssen.

Esther Montandon erzählt ihre Geschichte aus der Retrospektive und betrachtet sich selbst mit einem gewissen Abstand. Das tut dem Text gut, der sonst vielleicht in Düsternis versinken würde. So kann sie sehr genau und manchmal fast erschütternd analytisch beschreiben, wie mit Louise auch ein großer Teil von ihr selbst stirbt. Wie alltägliche Verrichtungen wie Kochen und Waschen zu unüberwindbaren Hindernissen werden. Wie sie in jedem tanzenden kleinen Mädchen Louise wiederzusehen glaubt. Wie sie ihre Schwester um deren schwer pubertierende Tochter beneidet. Wie sie unempfindlich wird für alle anderen Empfindungen außer der Trauer.

Die Schriftstellerin Esther Montandon ist erfunden. Wir würden dennoch gern mehr von ihr lesen. Das Kollektiv AJAR jedenfalls zählt inzwischen schon 20 Mitglieder und ist weiter aktiv. Hoffentlich setzt es sich ja noch einmal für einen Roman von Esther Montandon zusammen.

### **Zownir & Anfuso: Pommerenke. Ein True-Crime-Roman**

Von Clemens Hoffmann

Branco und Billie sind unterwegs in die Flitterwochen nach Venedig. Der Kameramann und die junge Journalistin sind noch gar nicht am Ziel, da ist die Reise auch schon wieder zu Ende: erst gibt die Lichtmaschine an ihrem altersschwachen Citroën den Geist auf. Dann muss Branco sofort nach New York, ein wichtiger Auftrag ruft! Billie kehrt allein nach Berlin zurück und macht sich wieder an *ihre* Arbeit. Sie schreibt an einem Buch über Heinrich Pommerenke, liest man im Thriller von Zownir & Anfuso. Drei Jahre lang hat Billie akribisch zu dem Massenmörder und Vergewaltiger recherchiert, Zeitungsartikel ausgewertet, Tatorte besichtigt, Opfer interviewt. Auch den Täter, einen inzwischen alten Mann mit langem weißen Bart, besucht sie im Gefängnis, und sie schreibt:

#### **Sprecherin Zitat (s.30/31)**

**Heinrich war ein sympathisches Ungeheuer, anmaßend wie der Teufel und gleichzeitig so bedauernswert naiv in seinen grobschnittigen Versuchen, seinen Verbrechen biblische Dimensionen zu verleihen. Gott habe ihn dazu auserwählt, noch mehr sinnloses Leid in die Welt zu streuen. Er habe ihn zu seinem willigen Werkzeug gemacht . Wer von Heinrich die Gründe für seine Verbrechen erfahren wollte, wurde an Gott verwiesen. Nur wer an Sünde und**

**Vergebung glaubte, durfte von Heinrich eine wohlwollende Audienz erwarten, bei der der Besucher immer wie auf einem Beichtstuhl saß. 34sec**

Je mehr sich die Journalistin Billie in ihr Projekt vertieft, desto unruhiger wird sie. Sie schläft nicht mehr, hat keinen Appetit, raucht einen Joint nach dem anderen, wirkt rastlos. Plötzlich ist Branco zurück aus New York, doch Billie begegnet ihm gleichgültig. Nur wenn sie ihre Aufzeichnungen zu Pommerenkes Verbrechen durchsieht, kommt sie zur Ruhe. Dann scheint die Zeit wie im Flug zu vergehen. So erzählen es Zownir & Anfuso.

**OT Miron Zownir**

**Pommerenke, den kenne ich noch aus meiner Kindheit. `59 waren seine ersten Morde, da war ich fünf Jahre alt, und der erste Mord war ungefähr 5 Kilometer von meinem Elternhaus, das war im Kleeblatt in Durlach. 14 sec**

Miron Zownir wuchs in Karlsruhe als Sohn deutsch-ukrainischer Eltern auf. Seit Mitte der Siebzigerjahre arbeitet er als Fotograf. Zownir lebte unter anderem in New York, Los Angeles und Moskau, bevor er nach Berlin zog. In düsteren Schwarz-Weiß-Aufnahmen portraitiert er mit Vorliebe die Außenseiter der Gesellschaft. Obdachlose, Junkies, Waisenkinder. Aber Zownir schreibt auch. Sein vierter Roman handelt von dem Mörder, der damals alle in Atem hielt.

**Ot Zownir**

**Pommerenke war permanent in den Köpfen der Leute. Es war einfach der schlimmste Mörder überhaupt! In dem Ausmaß, in der Brutalität gab es eben keine Figur, die in der Gegend wirklich so weit gegangen wäre. 16 sec**

Heinrich Pommerenke ist gerade 22, als er 1959 zur rasenden Bestie wird: Er tötet eine Friseurin, die ihm zuvor die Haare geschnitten hat. Er verfolgt eine 18-Jährige und vergewaltigt sie in ihrem Elternhaus. Er wirft eine junge Frau aus einem fahrenden Zug und vergeht sich an ihrer entstellten Leiche. Obwohl der heute 64-jährige Miron Zownir mit den Geschichten über Pommerenke aufwächst, ist es seine Lebensgefährtin Nico Anfuso, eine freie Autorin und Filmproduzentin, die Anfang der 2000er Jahre über Pommerenke in der Zeitung liest und denkt: das ist doch ein Stoff für ein Buch!

**OT Zownir**

**Nico fand diese 40 Jahre, die ein Häftling im Gefängnis ist- das war für die der Anlass zu sagen: Boah! Wie überlebt er das? Da ging es noch gar nicht darum, was hat er getan? Sondern das hat sich dann mit der Zeit ergeben. 19,71 se**

Wie die Billie im Roman beginnt Nico Anfuso zu recherchieren. Über einen Anstaltspfarrer nimmt sie Kontakt zu Pommerenke auf und trifft ihn mehrmals persönlich zu Gesprächen. Später schreibt ihr der lebenslänglich Einsitzende Postkarten mit kruden Rechtfertigungen. Irgendwann fühlt sich Anfuso von all den Monstrositäten, von denen sie erfährt, überfordert. Sie bricht das Projekt ab. Auch heute will sie über diese emotional aufwühlende Phase lieber nicht direkt sprechen. Per Email teilt sie mit.

**Sprecherin (liest Email-Zitat)**

**Ich war damals sehr neugierig und offen, aber sicher auch ziemlich naiv und nicht wirklich darauf vorbereitet, wie nahe mir alles gehen würde.**

**Pommerenkes ultrareligiöse Vorstellungswelt reizte mich zum Widerspruch.**

**Ich verlor meine Neutralität und damit auch meine journalistische Distanz, was ich damals als Niederlage erlebt habe.**

Zehn Jahre liegt das Material unveröffentlicht in der Schublade. Nico Anfuso hat damit abgeschlossen, aber ein wenig tut es ihr um die viele Arbeit schon leid.

Schließlich nimmt sich ihr Lebensgefährte Miron Zownir des Manuskripts an. Er stellt eine Bedingung:

**OT Zownir**

**Hab ich gesagt, ok ich gut, ich schau mir das mal an. Ich brauche nur eines: absolute Freiheit, mich damit auseinandersetzen. Ich kann dir nicht alle fünf Minuten sagen, ist das oder das ok? Und dann habe ich das eben nach meiner Art ergänzt und auch den Charakter der Billie als Gegengewicht erfunden.**

**20,39 sec**

Und so entsteht der Roman nicht gleichzeitig als Teamarbeit zweier Autoren, sondern mit großem Abstand, nacheinander. Zwischen das von Nico Anfuso zusammengetragene Faktenmaterial über die unglaublichen Verbrechen des Frauenmörders montiert Miron Zownir die Geschichte der jungen Billie. Je länger die sich mit Pommerenke beschäftigt, desto stärker driftet sie in eine Wahnwelt ab.

**Sprecher Zitat (S.353)**

**Plötzlich überkam sie das wilde Verlangen, die Stadt zu verlassen. Sie fuhr mit der Straßenbahn zum Durlacher Kleeblatt und stellte sich an die Autobahneinfahrt nach Stuttgart. Keine zwanzig Meter von ihr entfernt, auf der anderen Seite der Autobahn, hatte Heinrich Hilde K. bestialisch ermordet. Bille erinnerte sich an ihren Anruf und fühlte sich schuldig. Mit klappernden Zähnen stotterte sie an einer Entschuldigung herum. Doch Hilde K wollte nichts davon wissen. Trotz der zahlreichen Autos, die im Sekundentakt an ihr vorbeizischen, machte sie keinen Versuch von hier wegzukommen. Es war ihre Pflicht, an diesem schrecklichen Ort die Nacht zu verbringen.**

Miron Zownir erzählt, wie Billie bei ihrer Recherche zu Heinrich Pommerenke zusehends die Kontrolle über ihr Leben verliert. Der Leser erlebt diesen psychischen Ausnahmezustand hautnah mit. Wer bereit ist, den drastisch geschilderten Weg in die Psychose mitzugehen, dem öffnen sich neue, verstörende Gedankenräume.

Während sich Pommerenkes Taten Seite für Seite zu einem unheimlichen Gesamtbild zusammenfügen, scheint Billies Leben mehr und mehr zu zerfallen. Aus dieser gegenläufigen Bewegung erzeugt das brutal realistische und auch sehr szenisch geschriebene Buch alles: Faszination und Ekel, Spannung und Tempo.

Nico Anfuso steht voll hinter dem Ergebnis, auch wenn Miron Zownir mit ihrem Material gearbeitet und das Buch schließlich abgerundet hat. Er wiederum betont, dass die Figur der Billie zwar von seiner Co-Autorin inspiriert sei, letztlich aber ein fiktionaler Charakter ist. Billies Psychose habe er am Ende des Schreibprozesses selbst verspürt.

## **OT Zownir**

**Ich war in einem Fieber dann! Ich war nicht mehr Mister Normal! Ich war wahrscheinlich fast so verrückt wie Billie! 8sec**

Pommerenke gab es wirklich. Deswegen nennt der Verlag das Buch einen True-Crime-Roman. Doch es ist mehr als ein subjektiv gefärbter Tatsachenroman über das Ungeheuer vom Schwarzwald. Dieser Thriller mit seinem hoffnungslos-schwarzen Schluss, enthält eine deutliche Warnung: Wer in den Abgründen menschlicher Seelenlandschaften herumklettert, geht ein hohes Risiko ein. Ein durch und durch kompromissloses Buch!

## **Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng: Monsieur Göthé**

Von Martin Grzimek

### **AUTOR**

Es bereitet allein schon ein besonderes Vergnügen, dieses Buch nur durchzublättern. Weit über sechzig auf leuchtend rotem Untergrund gedruckte Abbildungen von Gemälden, Stadtansichten oder Handschriftenfaksimiles aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert finden sich darin. Sie begleiten in fünfzehn Kapiteln die Biographie eines Menschen, dessen Name zu einem der auch weltweit bekanntesten Deutschen gehört: Goethe. Allerdings geht es bei „Monsieur Göthé“, so der Titel des Buches, nicht um unseren Nationaldichter Johann Wolfgang, sondern um dessen Großvater väterlicherseits, um Friedrich Georg Göthe, damals noch mit einem einfachen Ö geschrieben. Er lebte von 1657 bis 1730. Das Autorentrio Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng hat dessen Lebensgeschichte auf 480 Buchseiten dokumentiert und beschrieben und dabei eine außergewöhnliche literarhistorische Leistung vollbracht. Denn über Goethes Großvater Friedrich Georg war bislang kaum etwas bekannt. Selbst sein berühmter Enkel erwähnt ihn nur ein einziges Mal und nennt dabei nicht einmal seinen Namen.

### **ZITAT**

*„Ich hatte von meinem Grossvater wenig reden hören, ausser dass sein Bildnis mit dem meiner Grossmutter in einem Besuchszimmer des alten Hauses gehangen hatte, welche beide, nach Erbauung des neuen in einer obern Kammer aufbewahrt wurden.“*



## **AUTOR**

„In einer oberen Kammer aufbewahrt“ – also quasi versteckt wurde das Bildnis des Großvaters und seiner Frau im Hause der angesehenen Frankfurter Familie Goethe, als müsste man sich seiner schämen. Doch nicht nur die Goethes interessierten sich kaum für diesen Herrn Göthé.

## **ZITAT**

„Selbst renommierte Goetheforscher fertigen den (...) väterlichen Grossvater mit ein paar Sätzen ab. Ein Schneider aus Thüringen, der später in Frankfurt Gastwirt wurde. Goethe hat es vorgemacht. In *Dichtung und Wahrheit* kommt er kurz vor. Einmal und ohne Namen.“

## **AUTOR**

Schuld an solcher Ignoranz war gewiss die geradezu dürftig zu nennende Anzahl an Dokumenten, die vom Leben des Großvaters zeugen. Ein paar kirchliche Urkunden, die Unterschrift unter schwer lesbaren Rechnungen und ein „Lebens-Lauff“, der bei seinem Begräbnis 1730 verlesen wurde – mehr ist von Friedrich Georg Göthe nicht erhalten. Als das Forscherteam Boehncke-Sarkowicz-Seng in einem Frankfurter Bildarchiv auf zwei alte Schwarz-Weiß-Fotografien eines Männer- und Frauenportraits stoßen, bei denen es sich „vermutlich“ um die schon von Goethe erwähnten Bildnisse seiner Großeltern handelt, gleicht dies einer kleinen Sensation. Nun beginnt eine ergebnisreiche Spurensuche, auf deren Stationen die Autoren quasi den Lebensweg von Friedrich Georg Göthe nachgehen. Er beginnt in dessen Geburtsort Artern in Thüringen, führt über Frankreich und endet schließlich in Frankfurt am Main. Als Sohn eines Hufschmieds ging er als Schneidergeselle auf die Walz und verfeinerte sein Handwerk in der Seidenstadt Lyon. Schließlich lässt er sich in Frankfurt nieder, wo er erst als Schneider, „eine Art Lagerfeld für Frankfurt“, wie die Autoren schreiben, und schließlich als Besitzer eines Großen Gasthofes auf der Zeil ein beträchtliches Vermögen anhäuft.

Davon wird auch noch sein Enkel profitieren und ein finanziell sorgenfreies Leben führen können. Der Großvater war aber seiner Herkunft nach eben nur ein Handwerker und fand deshalb wohl im Denken seines zum Kaiserlichen Rat aufgestiegenen Sohnes Johann Caspar wie auch bei seinem Dichterenkel keine erinnernswerte Aufnahme. Denn deren Leben ruht zwar ...

## **ZITAT**

„(...) auf einem Fundament aus Geld und anderen Besitztümern. Die Spuren von Herkunft und Aufstieg [aber] sind verwischt. Es ist, als ob nach dem Hinaufklettern die Leiter hochgezogen wurde. Nun geht es nicht mehr abwärts, und man sieht nicht mehr und vergisst, wie man hinaufgekommen ist.“

## **AUTOR**

Kommentieren prosaisch die Literaturwissenschaftler Boehncke, Sarkowicz und Seng. Die besondere Leistung dieses Buches über Großvater Göthé, der in Frankreich die phonetische Verkürzung seines Namens durch einen Akzent auf dem e verhinderte, ist nicht so sehr die Bereitstellung der wenigen Dokumente aus seinem Leben, sondern deren anschauliche Auskleidung durch eine enorme Fülle historischer Details. Wir erfahren nicht nur Ausführliches über das Handwerkswesen im 18. Jahrhundert, über Seidenproduktion, -verarbeitung und den Handel, sondern auch über die damalige Mode in Frankfurt, über politische Bewegungen, über Steuerbetrug oder etwa darüber, wie man zu jener Zeit sein Geld aufbewahrte.

## **ZITAT**

„(...) wie Schneidermeister Göthé – zu Hause in (...) 16 Säcken und in verschiedenen Währungen (...) Insgesamt (...) eine Gesamtsumme der „Aktiva“ der Eheleute von 91077 Gulden und 39 Kreuzern (...) (was einem heutigen Wert von 4,5 Millionen Euro, unseren Umrechnungen zufolge, entsprechen würde).“

## **AUTOR**

Sogar ein so lapidarer Einschub wie „unseren Umrechnungen zufolge“ weist darauf hin, wie eng die drei Autoren zusammengearbeitet haben. Nach Auskunft von Heiner Boehncke hatten sie zwar einzelne Kapitel unter sich aufgeteilt, unternahmen aber die Recherchen zusammen vor Ort und trafen sich regelmäßig zur Besprechung der Teilergebnisse. Manchmal wurde wohl auch heftig diskutiert. Insgesamt aber erweckt das Buch den Eindruck, als stamme es aus einer Feder. Das liegt zum einen an der Faszination, von der alle Drei bei der Suche nach den Zeugnissen vergangener Zeit ergriffen wurden. Zum anderen kam ihnen eine langjährige gegenseitige Vertrautheit zugute. Alle hatten schon früher einmal bei gemeinsamen Publikationen wie etwa über Grimmelshausen, das literarische Frankfurt, Goethes Verhältnis zum Wein oder die Geschichte Hessens zusammengearbeitet. Ab und zu trifft man bei der Lektüre

auf sich wiederholende Hinweise, die einen Stimmenwechsel der Autorenschaft verraten. Das tut dem Gesamtwerk keinen Abbruch. Im Gegenteil. In der Fülle der Informationen und der Folge abwechslungsreicher Geschichten und Überlegungen zu Ereignissen, die zu einer weit zurückliegenden Historie gehören, sind die Wiederholungen wie ein Luftholen zwischendurch. Denn man verfolgt diese detektivische Suche nach den Spuren von Goethes vergessenem Großvater mit großer Spannung. Den Autoren kann man zu diesem Literaturkrimi nur gratulieren, dem Verlag für die schöne Präsentation ausdrücklich danken und dem Leser äußerst vergnügliche und lehrreiche Stunden mit „Monsieur Göthé“ vorhersagen.

### **Wu Ming & Vitaliano Ravagli: Kriegsbeile**

Von Eva Karnofsky

*Kriegsbeile* ist ein Buch, das sich nur schwer in eine literarische Gattung einordnen lässt. Doku-Fiction trifft es am ehesten. Die fünf Mitglieder des Autorenkollektivs Wu Ming versuchen selbst eine Definition:

1. Zitat:

*„Kriegsbeile ist kein Roman. Es ist das erste unserer Bücher, für das wir den Ausdruck >>erzählendes Objekt<< benutzt haben, und hin und wieder haben wir >>unbestimmtes<< hinzugefügt. ... Kriegsbeile besteht zu einem Drittel aus der Autobiografie Vitaliano Ravaglis, zu einem Drittel aus einer Mischung aus Fiction und Non-Fiction (eine fiktive Person stößt bei der Suche nach einer realen Person auf wahre Geschichten) und zu einem Drittel aus der zwanglosen Darstellung der Geschichte der Kriege in Indochina, einer Art epischer Reportage, deren Schauplätze ständig zwischen Laos und Vietnam wechseln.“*

Zunächst zum Part von Coautor Vitaliano Ravagli. Seine Biografie macht ein Drittel des Buches aus. Der Wu Mingschen Erzählversion liegen Gespräche mit ihm sowie zwei Bücher von ihm zugrunde.

Ravagli war während des zweiten Weltkrieges ein furchtloser Junge, der sich für andere einsetzte. Davon wird im ersten Teil von *Kriegsbeile* erzählt. In diesem Teil geht es vor allem um den antifaschistischen italienischen Widerstand im Krieg sowie

um das schnelle Wiedererstarken der Faschisten nach 1945. Ravagli hat sich bei Schnee und Eis durch die faschistischen Gefechtslinien geschlichen, um eine Gruppe von Menschen, die sich vor den deutschen und italienischen Faschisten versteckt hatte, mit Lebensmittel zu versorgen und vor dem Hungertod zu retten. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Ravagli in einer kommunistischen Kooperative, bekam dort jedoch Ärger, weil er für die Rechte ihrer Arbeiter einstand. Als er zum Wehrdienst eingezogen werden sollte, beschloss er, zu desertieren und in Laos und Vietnam auf den Seiten der Kommunisten zu kämpfen. Er zog es vor, für eine gute Sache, nämlich die Befreiung der Länder Indochinas aus der Fremdherrschaft, zu kämpfen, anstatt sich einer italienischen Armee anzuschließen, in der bereits wieder die Faschisten dominierten. Ravagli ist der Held des Autorenkollektivs Wu Ming – ein Held, der sich zeitlebens ohne Rücksicht auf die eigene Person für die Schwachen und Unterdrückten einsetzt, ganz gleich, an welchem Ort auf der Welt.

Die Schilderung der Erlebnisse des jungen Ravagli rühren den Leser an und erwecken Mitleid mit dem Kind aus armen Verhältnissen, dessen Mutter und Geschwister an Tuberkulose litten. Seine Berichte aus dem indochinesischen Krieg, die den zweiten Teil des Buches bestimmen, schildern vor allem dessen großen Härte.

## **2. Zitat:**

*„Die Bewegungen im Dschungel hatten nichts mit denen zu tun, die ich aus Tarzanfilmen kannte. Die Wege, wenn es denn welche gab und wir nicht gezwungen waren, uns welche mit der Machete zu bahnen, waren nicht mehr als ein Durchschlupf in einer kompakten, dreißig bis vierzig Meter hohen Vegetationswand. Unten, in den grünen >>Tunneln<<, gab es kein Licht. Nachts konnten die Temperaturen bis in die Nähe des Gefrierpunkts fallen.*

Die zahlreichen detailgenauen Beschreibungen von Folter, die hier erwähnt, aber nicht zitiert werden sollen, bewegen sich hart am Rand des Erträglichen. Für beschauliche Lesestunden ist *Kriegsbeile* deshalb nicht geeignet.

Der gesamte Text stammt aus der Feder aller fünf Mitglieder des Wu-Ming-Kollektivs. Auch wenn es Ravagli ist, den sie in vielen Passagen rückblickend und sehr lebendig in der Ich-Form erzählen lassen. Die Schreib-Aufgaben werden stets in der Gruppe verteilt, dann besprochen, gegebenenfalls geändert und schließlich zusammengesetzt, erklärt der deutsche Verleger Wu Mings Arbeitsweise. Die

Erzählung Ravaglis ist dennoch aus einem Guss und kommt ohne Brüche daher. Stilistische Variationen sind lediglich zwischen den drei Erzählsträngen festzustellen. So sind die immer wieder in Ravaglis Erzählung eingeschobenen Kapitel zur Geschichte des Vietnam-Krieges in Laos und Vietnam nüchtern im Stil eines Sachbuchs gehalten, auch wenn sich die Autoren gelegentlich ironische Spitzen erlauben.

### 3. Zitat:

*„Schon jetzt bestreiten die USA die gesamten Kosten der laotischen Armee. Die Pathet Lao wird ihrerseits vollständig von der Demokratischen Volksrepublik Vietnam finanziert (das heißt indirekt von der UdSSR und China). Das macht Laos zum einzigen Land der Welt, in dem beide Seiten eines Bürgerkriegs von ausländischen Mächten finanziert werden. So etwas nennt sich >>Neutralismus<<.“*

Wu Ming teilt nach allen Seiten aus. Die Autoren rechnen mit den Faschisten ab, aber auch mit den italienischen Kommunisten, Sozialisten oder Sozialdemokraten. Es geht darum, die Folgen von Faschismus und Krieg, aber auch von Unterdrückung und Ungerechtigkeit für deren Opfer zu beschreiben. Wenn diese dann beginnen, sich zu wehren, sind sie allerdings zu der gleichen Grausamkeit fähig wie ihre Peiniger. Das Buch beeindruckt in seiner politischen Klarheit und moralischen Entschiedenheit, vergisst jedoch den weiblichen Teil der Menschheit. Es geht fast nur um Männer, die Rolle der Frauen im Vietnamkrieg hingegen wird nur mit ein paar Sätzen erwähnt.

Der dritte Erzählstrang, das Tagebuch des fiktiven jungen Rechtsanwalts Daniele Zani aus dem Jahr 2000, ist stilistisch am wenigsten gelungen, denn oft steht das Persönliche, das gewöhnlich ein Tagebuch ausmacht, hinter manchmal langatmigen Sachstandsschilderungen zurück. In diesem Tagebuch bekommt die sozialdemokratische Stadtregierung von Bologna den Unmut des Kollektivs zu spüren, weil sie eine ehemalige Fabrikanlage gewaltsam räumen lässt, in der obdachlose Flüchtlinge ein Dach über dem Kopf gefunden haben. Der junge Rechtsanwalt vertritt diese Flüchtlinge.

Daniele berichtet auch von seiner Recherche über seinen Großvater Sergio Zani, der Partisanenkämpfer war. Er spricht deshalb mit Zeitzeugen und wühlt in Archiven. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Umgang mit den einstigen Partisanen nach Kriegsende. Viele mussten wie Danieles Großvater ins Exil, weil man nach dem

Krieg oft den Kampf gegen die Faschisten kriminalisierte. Ein Freund des Großvaters sagt Daniele Folgendes:

#### **4. Zitat:**

*„Man konnte durchaus den Eindruck gewinnen, dass man für nichts gekämpft hatte, dass man sein Leben riskiert hatte, bloß damit alles wieder so wurde wie vorher. Verstehst du, wie ich das meine? Die Rechnung ging nicht auf. Und wie kam das? Hatten wir Italien befreit? Ja. Und ausgerechnet die, die mehr als alle anderen riskiert hatten, wurden wie Kriminelle behandelt. Total verrückt: Und die anderen liefen draußen rum, in Freiheit.“*

Während seiner Nachforschungen erfährt der fiktive Daniele, dass es einige italienische Antifaschisten in die Befreiungskriege in Indochina getrieben hat. So lernt er dann auch den realen Vietnamkämpfer Vitaliano Ravagli kennen.

Ehrlich gesagt: Wer kein besonderes Interesse für Italien oder die Kriege in Indochina hat, wird mit dem Buch wenig anfangen können. Die Erzählungen über Krieg und Nachkriegszeit in Italien sind oft überdies schwer verständlich, da Wu Ming gute Kenntnisse der jüngsten italienischen Geschichte voraussetzt. Ein Glossar hätte da weitergeholfen.

Außerdem wird eine Fülle von realen und fiktiven Personen erwähnt, die nach einigen Kapiteln nur noch schwer zuzuordnen sind, und da drei Erzählstränge ineinandergeschoben sind, macht es manchmal Mühe zu erkennen, wer da gerade erzählt oder von wem die Rede ist. Es mag eine literarische Herausforderung gewesen sein, die drei Erzählebenen miteinander zu verweben, aber manchmal fragt man sich, ob Wu Ming sie nicht besser in drei großen Kapiteln durcherzählt hätte. Dann hätte man ihnen besser folgen können. Das literarische Verwirrspiel verstellt den Blick für den Inhalt und ist der ansonsten so realistischen Schilderung der dramatischen Ereignisse nicht wirklich angemessen.